

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 28

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Vom Index

„an-“ Erst war noch die Rede von „41 %“ Teuerung. Nun hat der VSK. die Zahlen bekanntgegeben, die seine Statistiker nach 30jähriger Uebung errechnen. Und zwar vergleicht man von dieser Seite die heutigen Preise einerseits mit jenen, die vor dem ersten Weltkriege galten, und andererseits mit jenen von 1939. Das geschieht nicht, wie schon sarkastisch behauptet wurde, damit man im einen Falle die Leute gelinder, im andern Falle aber schärfer erschrecken könne.

Verglichen mit dem Jahre 1913 stiegen also die Preise allgemein um 102,8 Punkte, das heisst, was am 1. Juni 1913 einen Franken kostete, wird nun mit 202,8 Rappen bezahlt. Unterscheidet man innerhalb dieser Gesamtzahl Nahrungsmittel und „Gebrauchsgegenstände“, so stiegen die Auslagen für Nahrung nur von 100 auf 194,6, die für die zweite Gruppe von 100 auf 281,6 Rappen. Diese Feststellung also wäre jene, die uns den grösseren Schrecken einflössen müsste.

Es ist psychologisch interessant, dieses Vergleichen mit den Ziffern „vor der grossen Störung“. Gleich als ob damals ein Zeitalter seinen Abschluss gefunden habe, das „normal“ gewesen, und als ob wieder alles normal würde, wenn man wieder einmal auf jenen Preisindex käme! In Wahrheit brachte die erste Weltkriegsteuerung Wirtschaftler, Politiker und Behörden erstmals auf den Gedanken, die Preisbewegungen und Verbrauchsmengen statistisch zu erfassen — und zu beherrschen!

Die zweite Zahlenreihe, die sich auf die Anfangslinie des 1. September 1939 stützt, lautet etwas weniger erschreckend, aber sie sieht doch auch bedenklich aus: Nahrungsmittel sind von 100 (100 sind diesmal immer auf 1939 zu beziehen), auf 149,9, Gebrauchsgegenstände von 100 auf 192,8 gestiegen. Der Durchschnittsindex weist auf 154,4.

Das bernische Volk hat am letzten Sonntag eine Vorlage angenommen, welche die Staatszulage des Kantons an die Lehrerschaft um 300 Fr. erhöht. Der Kanton empfiehlt den Gemeinden, was manche schon von sich aus tun, ebenfalls solche Erhöhungen auszurichten. Nehmen wir an, es geschehe durchschnittlich in gleichem Umfange, würde also die einfache Zulage zweimal 300 sein, dazu kommt die Familienzulage des Staates in gleicher Höhe. Fürwahr, sie entspricht nicht dem, was der Index erfordern würde, und wenn man auch sagen muss, dass die Auslagen für das Wohnen das Bild verbessern: Es bleibt bei der „namhaften Verschlechterung“ und wie bei den Lehrern, so allenthalben. Dass bei der Abstimmung 11 000 Neinsager den Lehrern die Zulage vorenthalten wollten, zeugt vielleicht weniger von „Nichteinsicht“ der Stimmenden als von Steuerzahler-Sorgen. Denn dass nur 33 000 Bürger sich zur Vorlage äusserten, beweist eher, dass das Volk im allgemeinen sagte: „Selbstverständlich müssen die Lehrer mehr haben!“

Entscheidungsschlachten

Es ist in diesem Frühjahr viel die Rede gewesen von der veränderten Einstellung der Achsenpropaganda gegenüber den Russen und von grösserer Vorsicht in der Einschätzung ihrer Kampfkraft, ihrer Reserven und damit auch in der Betonung der eigenen Erfolgsmöglichkeiten und des voraussichtlichen Tempos der Erfolge. Nachdem jedoch der lange erwartete Grossangriff begonnen, scheinen die Beobachter Lügen gestraft zu werden. Wenige Tage nach der Mitteilung, dass im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront die deutschen Armeen zum Angriff angetreten seien, erfolgte die Feststellung, „die russische Front sei auf 300 km

Breite aufgerissen“, und die konsequente Fortsetzung war die Mitteilung von Anfang dieser Woche, dass „der Feind auf der ganzen Linie geschlagen“ und dass „der Don in breiter Front erreicht“ wurde und am 6. Juli, dass Woronesch besetzt sei. Damit ist wohl bewiesen, dass sich jene Leute getäuscht hatten, welche behaupteten, es würde von Berlin aus überhaupt erst vom Beginn der Grossoffensive geschrieben werden, wenn Erfolge vorlägen, andernfalls werde man so lange als möglich von „Frontberichtigungen“ und „Begradigungen“ der Linie sprechen und sich nicht einer Blamage allfälligen Nichtdurchdringens aussetzen.

Wahrheit ist, dass Marschall Timoschenkos Winterangriffe als Ziel hatten, durch verschiedene Einbrüche die deutschen Ausgangsstellungen für eine Offensive so ungünstig als möglich zu gestalten und sie den ganzen Frühling hindurch damit zu beschäftigen, Keile zu beseitigen und Guerillaabteilungen im eigenen Rücken zu bekämpfen.

Ein Blick auf die Karte

ist notwendig, um zu verstehen, was mit dem „Vormarsch an den Don“ erreicht und was bezweckt wird. Der obere Don, von dem allein die Rede ist, fliesst etwa von Tula hinweg bis Ostrogoschsk ziemlich genau nord-südlich. Seine Linie bezeichnet eine Parallele zur bisherigen Kampffront, die 200 km weiter östlich liegt. So tief wären demnach die deutschen Panzer vorgebrochen. Fast genau so weit aber waren sie letzten Herbst gekommen. Demnach wäre wieder die Linie vor den Winterkämpfen erreicht. Frontal stünden die Angreifer somit vor dem Verteidigungssystem, das die Russen schon letzten Herbst errichtet hatten, um ein weiteres Vordringen des Gegners nach Osten zu verhindern. Im Verlaufe des Winters wurde ein Vorfeld zurückerobert, welches sich im mittlern Teil über Jelez bis an die Linie Orel-Kursk, südlich aber bis nahe an Charkow und stellenweise an Charkow vorbei westlich ausdehnte; dieses Vorfeld wäre nun wieder verloren gegangen, und in ihm vollzöge sich nach deutscher Meldung gegenwärtig eine Reihe von „Kesselschlachten“, während die Russen von „gegenseitiger Verkeilung“ sprechen.

Die alte Verteidigungsstellung Timoschenkos stützt sich im Zentrum auf Woronesch, den Durchgangspunkt der Linie Moskau-Rostow, das nicht weit hinter dem Donlauf liegt. Koslow und Tambow im Norden liegen weiter östlich. Woronesch bedeutet also die am meisten gefährdete Position und ist auch starken deutschen Luftangriffen ausgesetzt gewesen. Wenn man von einem frontalen Ziel von Bocks sprechen will, dann kann es nur die Ueberschreitung des oberen Don, die Unterbrechung der Eisenbahn und die Gefährdung der Gebiete hinter dem Stromlauf sein. Gelingt von Bock dieser Uebergang — und der Einsatz der neuen schweren Waffen lässt alle Möglichkeiten als denkbar erscheinen — dann hat er so etwas wie eine Zerreissung der direkten Verbindung zwischen der Gruppe Schukow und Timoschenko erreicht.

Woronesch in deutscher Hand hat jedoch weitere Folgen. Es ist nicht vor allem dieses frontale Ziel, auf welches die Deutschen hinsteuern. Man kann es als Mittel und Voraussetzung einer wichtigeren Operationsrichtung betrachten. Wiederum wird uns die Karte belehren, worum es geht. Von Ostrogoschsk an wendet der Don sich gegen Südosten, bis er etwa 60 km nordwestlich von Stalingrad (dem ehemaligen Zarizyn), von den westlichen Uferbergen der Wolga zum Abbiegen nach Südwesten gezwungen und an der Mündung in den Riesenstrom verhindert wird. Er beschreibt also

ganz ähnlich wie der Dnjepr zwischen Kiew und Dnepropetrowsk einen Süd-Ost-Mittellauf und dann ein genau gleiches Knie. Nun erinnere man sich, wie vor bald einem Jahr der deutsche Angriff in der „Schlacht bei Uman“ eine Südosttrichtung einschlug, mit der linken Flanke ans Dnjepr-Ufer gelehnt. Es kann kein Zweifel bestehen, dass auch von Bock, sobald er durch die Eroberung von Woronesch die nördliche Flanke gesichert hat, erst den Hauptangriff auf einer Linie, die man etwa zwischen Isjum am Donez und Ostrogoschsk am Don suchen muss, eröffnen wird, um die südlichen Divisionen zwischen beiden Flussläufen zu werfen und schliesslich über den Don-Unterlauf nach dem Kubangebiet zu treiben. Um diesen Angriff möglichst wirkungsvoll zu gestalten, werden auch zwischen *Taganrog* und *Stalino* Offensiven erfolgen, ostwärts gerichtete Flankenstösse, und vermutlich sind auch Landungen von Kertsch aus im westlichen Kuban geplant.

In diesem frontal südostwärts und durch Flankenangriff ostwärts gerichteten Vorstössen erkennen wir den Plan der „Vor-Offensive“ gegen den Kaukasus. Ob sie in Angriff genommen werden kann, hängt von der Gegenwehr Timoschenkos westlich von Woronesch ab. Es spielt sich

eine Schlacht der grösseren Reserven

ab, deren Ausgang man anfangs dieser Woche keineswegs abzusehen vermochte, obgleich die sehr bestimmten deutschen und die beschönigenden russischen Meldungen darauf hinzuweisen schienen, dass der deutsche Erfolg schon sicherstehe.

Die Chancen Timoschenkos bestehen im Besitz ausgezeichneter nördlicher Flankenstellungen zwischen *Jeletz* und *Kursk*, und wenn die nördlichen Flügelkräfte von Bocks, wie die Russen melden, im Raume von Kursk aufgehalten werden können, dann sind sehr wohl erfolgreiche Angriffe mit südlicher Stossrichtung ins Gebiet der „Kessel“ möglich. Von Moskau aus wird gemeldet, die deutsche Infanterie sei schlechter als vor einem Jahr, die Taktik der Panzerangriffe werde vorsichtiger durchgeführt, die Materialeinbussen des Angreifers seien enorm, die Reserven Timoschenkos grösser. Es wird auf jeden Fall ein erbittertes Ringen absetzen, ehe der zweihundert Kilometer breite Streifen, um den zunächst der Einsatz geht, fest in deutscher Hand liegt, und der Häufung der deutschen Kampfmittel auf verhältnismässig kurzen Strecken wird eine ähnliche Häufung der russischen Kräfte entsprechen müssen. „Stukas“ und „Stormoviks“, neue deutsche Mörser und schwere Antitankgeschütze, russische „fliegende Artillerie“ werden sich bis zur gegenseitigen Erschöpfung zu vernichten suchen. Nach der Ansicht Moskaus wird viel gewonnen sein, wenn die „Verkeilungsschlacht“ ein Maximum an Leuten und Material von Bocks als Opfer fordert; je grösser dieses Opfer, desto geringer wird ein Terraingewinn wiegen, desto weniger tragisch haben die Russen den Verlust des Vorfeldes oder auch den Einbruch über den oberen Don einzuschätzen. Denn wenn von Bock seine Reserven *jetzt* aufbraucht, hat er sie für die Hauptoffensive gegen Südosten nicht zur Verfügung, und wenn Timoschenko ihm später stärkere russische Reserven entgegenwerfen kann, wird der Stoss gegen die „untere Donlinie“, die Vorstufe des Kaukasus, viel schwieriger sein.

Es ist freilich zu vermuten, dass von Bock mit dieser Hauptoffensive gar nicht zuwarten wird, bis die Kämpfe westlich Woronesch ausgetragen sind. Desgleichen sind *Offensiv-Verlängerungen nach dem Norden, von Orel und Briansk aus*, zu erwarten, um Timoschenkos nördliches Flankierungsvermögen abzustoppen. Am gefährlichsten aber scheinen sich die Verhältnisse am äussersten Südflügel zu entwickeln. Nach der *Niedererkämpfung der letzten Widerstandsnester in Sebastopol und auf der Chersonnes-Halbinsel* sind die deutschen und italienischen Schnellboote, U-Boote

und Kampfflieger zur See äusserst aktiv geworden und melden andauernd Versenkungen und Angriffe auf den *Hafen von Nowo Rossijsk*; sie scheinen auch die Meerenge von Kertsch zu beherrschen und Landungen auf der Taman-Halbinsel vorzubereiten. Durchaus möglich, dass von Bock die Anschneidung des Kubangebietes unternimmt, bevor noch der grosse Hauptstoss in Fluss kommt, der Timoschenkos Südflügel hierhin zurückwerfen soll! Es fragt sich auch in bezug auf den Kuban, welche Reserven den Russen gegen die deutschen Einsätze zur Verfügung stehen, und ob nicht vor allem *britische und amerikanische Flieger* aus dem Iran zum Eingreifen veranlasst werden könnten.

Dies würde sehr wohl möglich sein, wenn die

Entscheidungsschlacht um Aegypten

wider alles Erwarten der britischen und amerikanischen (und neutralen) Pessimisten sich in eine Niederlage von Rommels verwandeln und alliierte Luftstreitkräfte freimachen sollte. Als man anfangs Juli die Meldungen aus Rom und Berlin über den Durchbruch der „Alamein-Stellungen“ Auchinlecks vernahm, schien es die Frage eines einzigen Tages zu sein, ob zweier Tage, ob Rommel in Alexandrien einziehe. Durchbruch und Aufrollung der britischen Front, Vorstürmen der überlegenen Panzer, ohne sich um die Kämpfe zu kümmern, die hinter ihnen weiter tobten, Besetzung der wichtigsten Verkehrspunkte an der Nachschublinie der Briten, Besetzung des Hafens von Alexandrien, der Rest bestand in der Vernichtung zersprengter britischer Einheiten und war gewiss, auch wenn es lange Tage oder Wochen dauern sollte. Es erfolgten dann aber britische Dementis.

Inzwischen kamen die ersten Hilfstruppen aus Syrien und der Einsatz der in Aegypten selbst stehenden Reserven begann. Britische und amerikanische Fluggeschwader, die vorher irgendwo gestanden, tauchten auf. General Grant-Tanks, erst neu angekommen, wurden ins Gefecht geworfen. Dazu schien nun Auchinleck selbst, in der Stunde der Verzweiflung, die bisherige „stabile Verteidigung“, die Taktik des Abwartens, aufgegeben zu haben. Aus einer *Abwehr des Umgehungsversuches deutscher Einheiten am Südflügel, dem Sumpfgebiet der Salzseen von Quattaro*, wurde ein britischer Gegenangriff und *Rückenangriff* und als auch die frontalen Vorstösse des Afrikakorps nicht durchdrangen, wurde von Rommel zunächst gezwungen, seine Kräfte neu zu gruppieren und zu organisieren. Inzwischen wüteten die Kräfte der RAF mit Höchst-Einsätzen gegen die deutschen Verbindungslinien und bombardierten vor allem *Tobruk und Benghazi*. Zugleich scheinen von Gibraltar und Alexandrien her U-Boote in bisher nicht gekannter Zahl gegen die *Achsen-Geleitzüge* eingesetzt zu werden und auch auf dem Wasser die „Lebensadern“ von Rommels zu bedrohen.

Was aber wichtiger ist, Auchinleck erkannte, dass er durch *unaufhörliche Störungsangriffe* eine völlige Neu-Organisation der Gegner verhindern müsse, um Zeit und weitere, schliesslich entscheidende Reserven abzuwarten. In seinem Tagesbefehl an die geschlagene, bis zum 6. Juli jedoch nicht vernichtete 8. Armee betont der britische Befehlshaber die Tatsache, dass nun die *Deutschen den Nachteil der verlängerten Nachschublinie* hätten und wenn dies auch nur als Aufmunterung gedacht war: Er liess durchschimmern, dass der Feind, wenn er bei Alamein-Quattaro nicht siege, in eine nicht beneidenswerte Lage kommen müsse.

Noch weiss man nicht, ob der wieder schweigende Rommel neue Ueberraschungen für den Feind vorbereitet: Stoss über *Siwah nach Kairo* in den Rücken des erfolgreich widerstehenden Auchinleck, *Einsatz von Luftlandetruppen aus Kreta und Rhodos* an den rückwärtigen britischen Stützpunkten, am Ende gar Einsatz dieser deutschen „Kommandos“ am Suezkanal und beim zentralen Luftstützpunkt *Ismailia* selbst?